

Die Great Transformation und Wir – Perspektiven des Nachdenkens und Handelns

Martin Möhring

Martin Möhring: martin.bernhard.moehring@uni-jena.de

Lassen wir uns für diesen Moment auf die Idee einer „Great Transformation“ zur Beschreibung unserer Situation ein: einer „Periode tiefgreifender Umbrüche“ (Themenpapier), die eine ganze Liste ambivalenter Dynamiken mit sich bringt, die die gesellschaftliche Stabilität infrage stellt und zu einem Vertrauensverlust in demokratische Basisinstitutionen führt – aber gleichzeitig „Möglichkeiten und Grenzen einer soziologischen Utopistik“ (ebenfalls Themenpapier) freilegt. Wir können entstehende Krisen, als Folge solch einer Transformation, beschreiben und erklären. Wir können Zusammenhänge von sozialen und ökologischen Problemen aufdecken. Und wir können Widersprüche im System entlarven und benennen. Aber können wir auch handeln, um eine Transformation nach unserem Geschmack aktiv zu gestalten?

Der Vortrag möchte dieser Frage relativ frei, ohne sich a priori auf eine konkrete soziologische (Krisen)Theorie festlegen zu müssen, nachgehen, um zu verstehen, was „Great Transformation“ für uns eigentlich bedeutet. Es steht anschließend die Frage im Raum, wie wir Perspektiven entwickeln können, um – im Zusammenhang dieser Great Transformation – konstruktiv, gesellschaftstheoretisch fundiert, evidenzbasiert und zeitdiagnostisch adäquat zu studieren und zu forschen und wie (ob) sich daraus eine „experimentelle Utopistik“ formuliert lässt. Diesen Überlegungen liegt die Frage zugrunde, was eigentlich unsere Rolle als Studierende und (Bald)Akademiker_innen in diesem Prozess ist.

Phänomene transformierter Sozialität. Über die technische Vergesellschaftung des Menschen

Carsten Ohlrogge

Carsten Ohlrogge: carsten.ohlrogge@uni-muenster.de

Der technische Wandel des sozialen Lebens stellt nicht nur moderne Gesellschaften immer wieder vor neue Herausforderungen, sondern auch die Soziologie. Jüngste Zeugnisse des technischen Fortschritts wie künstliche Intelligenz und Robotik, die im Zuge der Digitalisierung Einzug in die Lebenswelt halten, berühren selbst elementare soziale Formen. Bislang hat die Soziologie Phänomene dieser Art nur an den Rändern ihrer Theoriebildung berücksichtigt. Die klassischen, bis ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Vorläufer der Techniksoziologie und -philosophie finden zwar teilweise Anschluss in aktuellen Ansätzen wie etwa sozial- und kommunikationskonstruktivistischen Positionen, der Konzeption sozialer Netzwerke materieller und humanoider Akteure oder im Kontext der philosophischen Anthropologie. Da jedoch noch nicht klar ist, welche Auswirkungen neue Verbindungen von Mensch und Technik auf das soziale Leben haben, bleibt jeder soziologische Annäherungsversuch zunächst konzeptuell an Erkenntnisse der Vergangenheit gebunden und daher gewissermaßen unterbestimmter als Bereiche, mit denen es mehr Erfahrung gibt. Dieser Beitrag stellt den bisherigen Ansätzen in der Soziologie eine dezidiert interaktionstheoretische Perspektive zur Seite, da sie den Bezugsrahmen der Sozialität darstellt, die sich in den sozialen Wechselwirkungen konstituiert und Bedingung der Möglichkeit von Vergesellschaftung ist. Phänomene transformierter Sozialität, wie sie sich an sozialen Orten und in existenziellen Bezügen wie etwa in der Pflege, Erziehung und Bildung, Produktion und den mitmenschlichen Beziehungen im häuslichen Lebensraum zeigen, schließen zunächst in der soziologischen Betrachtung an eine der Gründungsszenen der Soziologie, nämlich Georg Simmels Arbeiten zur Frage, wie Gesellschaft möglich sei, an. Später wird diese Frage durch den von George Herbert Mead begründeten symbolischen Interaktionismus aufgenommen und grundlegend für viele weitere Überlegungen in Bezug auf eine relationale Ontologie, wie sie Simmel mit seiner Lebensphilosophie im Sinn hat. Hierbei stellt sich explizit die Frage, welchen sozialen Status ein technisches Gegenüber wie zum Beispiel ein Roboter hat. Im Lichte der soziologischen Ansätze Simmels und Meads sollen die klassischen und bewährten Erkenntnisse hierzu fruchtbar gemacht und zur Diskussion gestellt werden, um aufzuzeigen, ob es so etwas wie eine technische Vergesellschaftung des Menschen geben kann, wie sie sich ereignet und welche Möglichkeiten es gibt, sie zu beschreiben.

Der Widerspruch der ‚Anrufung‘. Subjektivierung von Erfolgsvorstellungen und psychische Erkrankungen

Marc-Dirk Harzendorf

Marc-Dirk Harzendorf: marc-dirkharzendorf@web.de

Das Subjekt der neoliberalen Moderne versteht sich selbst, ob am Arbeitsplatz oder im privaten Kontext, als autonom agierendes Individuum. Dieser Wahrnehmung steht jedoch eine faktische Diskrepanz gegenüber: Die ‚Anrufung‘ der Subjekte, sich selbst als alleiniger Träger des eigenen Erfolgs bzw. Misserfolgs zu verstehen, steht im Widerspruch zur Tatsache, abhängiger Bestandteil bestehender Strukturen zu sein. Dieses Paradoxon korrespondiert mit einer stetig wachsenden Zahl psychischer Erkrankungen. So sind spezifische psychische Krankheitsbilder als Ausdruck des unauflöselichen Widerspruchs im Individuum zu verstehen.

Der Vortrag widmet sich dem Zusammenhang zwischen der Subjektivierung von Erfolgsvorstellungen und psychischen Erkrankungen. Darüber hinaus soll in diesem Kontext die Klassifikation von psychischen Beeinträchtigungen als Krankheiten in den Blick genommen sowie die Autonomie als fiktive Figur beleuchtet werden.